Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 24

Artikel: Sizilien

Autor: Keller, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Sizilien: Die Kathedrale von Parlermo (Front).

feinen Ruß geben." Sie verschwand, und Martin saß da bei seinen Schulheften. Er starrte eine Weile vor sich hin. Dann nahm er die Feder und picte die Fehler auf. Das zwischen sah er Lis dunkles Röpfchen und hörte ihr trokiges: Ich habe dich jeht gar nicht lieb. Er wurde müde vom Lesen und von der Eintönigkeit, und müde von dem Nachsbenken über das böse Wort.

Er legte die Arme auf den Schreibtisch und schlief ein. Er träumte nichts. Alles blieb schwarz.

Als er erwachte, nahm er seinen But und ging ins Freie. Lange ging er unter den mächtigen Bäumen, die schon zwei Menschengeschlechter hatten wandeln sehen mit den gleichen Schmerzen und Freuden. Es war am Morgen ein Rauhreif gefallen, ber ben ganzen Tag ber blaffen Sonne widerstanden hatte. So war ein frohes Gligern auf allen Aesten. Dicht lagen die langen, weißen Nadeln auf jedem Zweig, da und dort fiel ein Rlümpchen herunter und zerstob, ehe es die Erde erreichte. Des Simmels Blau war zart verschleiert, dennoch sichtbar. Eine große Rube lag über dem Land. Martins Seele wurde still. Alle seine Gedanken wandten sich der Schönheit zu, unter der er wandelte. Das qualente Unbehagen, das ihn den ganzen Vormittag ge=

bunden, zerfloß, und die Furcht, Lis Benehmen könnte mehr sein als bloße Launen, löste sich in ruhiges Nachsbenken auf, und endete mit dem Entschluß, Lis das von abzuhalten, so oft zur Stadt zu fahren wie sie es in den letzten Wochen getan. Er hatte dazu manscherlei Gründe.

(Fortsetzung folgt.)

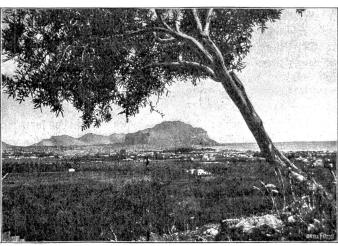
Sizilien. Don Dr. Walter Keller.

Orell Füßlis Wanderbilder IIr. 375-380. Besprochen von Alfr. Fankhauser.

"In Sizilien erst lernt man Italien kennen. Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele. Hier erst ist der Schlüssel zu Allem". Mit diesem Goethezeugnis schließt der Verfalser sein hundertseitiges Reisebuch. Er hat Italien durchwandert; er kennt sich in Mailand, Kom und Neapel, in den Vergen Umbriens und den Ruinen der Campagna wohl aus, aber in Sizilien hat er die Vereinigung aller individuellen Landschaften des Königreiches gesunden, das rüber aber Meerlandschaften, wie sie sonst nirgends gestunden werden.

Er hat den Weg von Neapel nach Palermo genommen, hat diese Stadt gründlich betrachtet, ist dann der Südwestsund Ostsässe entlang von Griechenstadt zu Griechenstadt gezogen und hat sich oft beinahe mehr an den Trümmern der alten Zeit als an der gegenwärtigen Kultur gesreut. Doch weil die Menschen der verschiedenen Zeiten in der gleichgebliebenen Natur sich wenig verwandelt haben, verseinigen sich die zwanglos gereihten Schilberungen zu einem klaren Gesamtbilde, das vielleicht durch die Sinteilung in kurze Kapitel noch an Uebersicht gewinnt. Es scheint nicht schwer, ein gutes Neisebuch zu schreiben. Alles sremdartige reizt den Reuling. Er braucht nur in der ersten Mußesstunde wahllos zu notieren, was ihm von dem Gesehenen gebieben ist, und er hat so schon viel zu bieten. Dem unsgeschulten Reisenden geht jedoch vor dem Vielen das Typische verloren. Dem Geschulten spielt im Gegenteil sein

Syftem Streich um Streich, indem er das Intime, Persönliche übersieht. Es braucht zum Reiseschriftsteller einen Gebildeten, der vor allem seine eigenen hellen Augen bewahrt hat und nicht mit denen eines fremden Meisters bevbachtet. Persönlich bevbachtet und dabei das Wertvolle herausgegriffen



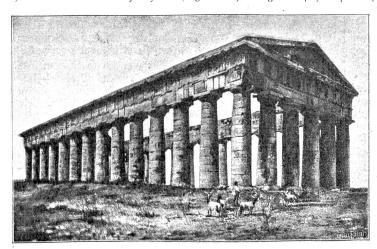
Sizilien: Panorama über die goldene Muschel von Palermo.

hat nun Dr. Walter Keller. Das beweisen die meisten Kapitel sowohl wie die Auswahl der 38 Bilber.

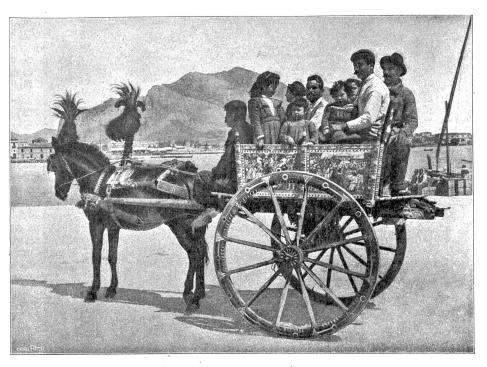
Er überquert das tyrrhenische Meer, verweilt vor der Bucht von Palermo und genießt den unvergleichlichen Anblick dieser Stadt. Mit ihren weißschimmernden Häusern und Ruppeln erscheint sie ihm wie eine der morgenländischen Städte "tausendundeine Racht". Er sucht die vornehmen Villen der Vorstädte auf und verirrt sich in tropischen Gärten. Er freut sich der Landschaft von manchem erhabenen Hügel aus, sieht Landstraßen wie silberne Streifen über die Berge ziehen, und wird plötlich inne, wie rein, und bis in alle Ferne klar die Atmosphäre hier ift. Der Golf von Palermo, eine Bucht von Neapel im kleinen, hat vor dem größern gewiße Vorzüge. Man übersieht bon jedem erhöhten Bunkt aus die ganze Weite, während man in Reapel dazu schon die halbe Sohe des Besuv ersteigen muß. Die Borge-birge malerischer, die Uferlinien edler, und die Leuchtkraft des Meeres ganz anders großartig als am Posilippo.

So lobt er Palermos Meer. Dann ersteigt er den Monte Catalsano, der für die Stadt dasselbe bedeutet, wie der Rigi für Luzern — nach Hermann Hesse wäre es der "langweiligste aller Berge". Für Keller ist er töstliche Heimat. In der Tiese blaut der See. Nur daß hier die Wasser sich in unabsehbare Ferne verlieren. Un den grünen Usern sonnen sich stille Dörser und das Gedimmel der Kirchlein tönt zur Höhe herauf. Auf einer schmalen Landzunge ragt eine malerische Kormannenseste.

Und er wandert weiter, der Westküste entlang, "durch Zitronenwälder, an prächtig blühenden Pfirsichbäumen vorbei, durch Osivenwälder, in deren Schatten langhörnige braune Rinder sich lagern, über Wiesen, die mit Mohn, blauem Lein und gelben, undekannten Blumen übersäet sind". Am meisten freuen ihn die Geranien, dei und in Töpsen sorgsam gepssegt, dort wild in langen rotblühenden Hechen Straße und Bahndamm auf weite Strecken begleitend. Fremdartig berühr die Einsamkeit der Landschaften; nirgends grüßen, wie etwa in der Schweiz, im Schwarzwald oder im Tirol, schmucke Bauernhäuser mit Scheunen und Obstgärtchen von Berghalden herad. Der Bauer wohnt hier insolge der ehemaligen Unsieher



Sizilien : Tempel von Segesta.



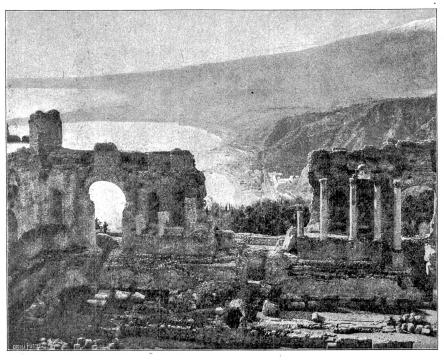
Sizilien: Buntbemalter Karren eines sizilianischen Bauern.

heit der Gegend hinter den festen Mauern einsamer Bergstädte. Er hat morgens und abends oft einen stundenweiten Weg dis zu seinen Feldern und wieder nach Haus zu machen; daher kommt es, daß die Sizilianer nie zu Fuß gehen, sons dern entweder auf dem Maultier oder Esel reiten oder auf buntbemalten Karren sahren.

Dben auf einer Ruinenhöhe stöbert plöglich eine Ziegenherde auf, "Tiere von einer auffallend edlen und reinen Rasse. Man möchte sie des Felles wegen für Angoraziegen halten, vernimmt aber, daß sie aus dem Tibet stammen sollen. Sie tragen gedrehte Hörner, die nach oben leierartig außeinander gehen".

Die zukünstige große Stadt der Halbinsel, die den Berstehr mehr und mehr an sich reißt und teilweise schon Pastermo überslügelt, ist Catania, eine ganz aus Lava gebaute Stadt, weshalb die Häuser ein schwärzliches Aussehen haben. Die Baubedingungen sind die denkbar günstigsten. Der Unstergrund ist harter Fels. Rings um die Stadt liegen riesige Lavablöcke. An den Flußusern liegt der rote, seine Sand, der sich mit der Lava zu einer zementartigen Masse vereinigt.

In der Nähe findet sich ein schwarzer Schlackenstein, der bei nur 10 cm Dicke ein erdbebensicheres Gewölbe bildet. Der Lavaboden rings um die Stadt eignet fich vorzüglich zur Anpflanzung von Weinstöcken und Orangenbäumen. Es kommt vor, daß Bäume auf solchem Grunde im Jahr mehrere tausend Drangen tragen. Gleich nördlich von Catania wird die Lavalandschaft wilder und wilder. Felsblöcke von riesiger Größe häusen sich am Abhang. Das Bolk nennt sie "scogli dei ciclopi", die Steine der Cyklopen; es sollen die Felsen sein, die Polyphem in rasender Wut dem Odysseus nachgeschleudert habe. Die Fahrt entlang dem Aetna muß gewaltigen Eindruck machen. Zur Linken der Aetna, zur Rechten den Fuß des Berges, vom Meer bespühlt und von Bitronen= und Orangenhainen umgrünt. Ueber den Kul= turgärten folgt die Region der Edelkastanien und Ruß= bäume, dann Weideplätze, höher schwarze Lavafelder und im Himmelblau verloren, der ewige Schnee. Eine un= endliche Zahl von Bergbächen durchfurchen die Wände der Pyramide; alle find von hohen Steindämmen be-



Sizilien: Aussicht vom griechischen Theater in Taormina.

gleitet, damit sie nicht bei Gewitterregen verwüstend in die Weinreben und Obstwälder einbrechen. Am liebsten von allen Städten ist ihm Taormina geworden. "Man kann diesen Namen nicht aussprechen, ohne daß einem die Augen glänzen," ruft er aus. "Eine imposante Lage hoch über dem Meer, zu Füßen malerische Buchten, sonnengewohnte Dörfer, zu Hügen den Aetna, dessen Schneekuppe sedem Fernblick einen Ruhepunkt dietet. Aber das ist nicht das Einzige. Taormina ist der stillste und friedlichste Ort der ganzen Insel und hat etwas märchenhaft Verträumtes." So durchwandert er die Landschaft, tut manch vollen Blick in die Schönheit des Meeres und der Verge und findet Freude um Freude.

Was ihn ursprünglich am meisten gelockt haben mag, sind die Ruinen; was die Griechen einst vollenden konnten, oder halb vollendet liegen ließen, als die Karthager und Römer über die Insel hereinbrachen und die wachsende Rultur und Ueberkultur zum Stillstand brachten, das sehen wir mit bewegten Gefühlen vor uns erstehen und . . . zer= fallen. "Ihr werdet alle oft gehört haben,," spricht Cicero, "Sprakus sei die größte Stadt der Griechen und die schönste Stadt der Welt, so sagt man, und ihr könnt mir's glauben, es ist so." Seute ist sie ein Provinzskädtchen, mitten in den Ruinen, unter denen wohl die des alten Theaters die meiste Aufmerksamkeit beansprucht. Bom Gebäude selber ist fast nichts mehr vorhanden; dafür sind die in den Felsen eingehauenen, ungerftorbaren Sitreihen erhalten geblieben. Es erfüllt den Reisenden mit seltsamer Weihe, zu denken, daß Aeschnlos von diesen Stufen aus seine Tragödien aufführen sah, daß Arion, Plato, Pindas, Thukhdides, Cicero, Archimedes, Pythagoras und Theokrit hier saßen. "Sie haben alle einen geheimnisvollen Schimmer zurücgelassen."

In der Ede des großen alten Steinbruches beim Theater befindet sich das sogenamte "Ohr des Tyrannen Dionysios", durch welches er der Sage nach seine Gefangenen belauscht haben soll. Es ist eine S-förmig in den Felsen gehauene Höhle, nach oben spik zulausend, beträchtlich hoch. Iedes auch nur geflüsterte Wort widerhallt in dem seltsamen Schneckengehäuse. Jauchzer und Iodler verwandeln sich in vielstimmigen Gesang. Wenn der Cyklop Polyphem hineins

brüllte, so wäre das anzuhören wie der Donner des Gebirges.

Der Steinbruch selber trägt den Namen Latoima del Paradiso, mit Recht, denn er ist wie alle andern in einen Garten verwandelt worden.

Im Park der Villa Landolina liegt das Grab des Grafen August von Platten, heute mit der vom bayrischen König Max und dem Grasen von Schack gestisteten Büste geschmückt von Epheu und Lorbeer umrankt und von einer stillen Cypreße bewacht.

Kurzum, sagt Keller, wenn man Sprakus gesehen hat, glaubt man dem Worte des Gregorovius: Um drei Dinge soll man den Schöpfer ditten: Schön zu seben, schön zu sterben und schön des graben zu sein. Neben Sprakus blühte im Altertum der allen andern Griechenstädten Akragas. "Das Land ist hier so schön, daß man immer hier bleiben möchte und der Heimals die hellenischen Schiffe von Korinth hergesegelt kamen, dann erskannten sie an den vergoldeten Jinnen der vier Prachttempel von Weitem das mächtige Akragas. Der Zeustempel überstraf an Größe alle andern Siziliens. Er sollte eben die Decke erhalten, als der

Krieg hereinbrach und die Vollendung verhinderte. Seine Länge maß 111, die Höhe 40, die Breite über 60 m. Die Säulen maßen auf der äußern, abgerundeten Seite 62/3 m; in die Krinnen paßte ein gewöhnlicher Mensch ganz bequem. Die Skulptur der Morgenseite zeigte den Kamps der Gisganten, die Abendseite die Eroberung von Troja. Auf der Innenseite der 38 Säulen erhoben sich acht Atlantenfiguren, die mit erhobenen Armen das Gebälk zu tragen hatten. Heute liegen sie wie erschlagene Riesen umher.

Eine gewaltige Geschichte mit tragischem Ende liegt im Getrümmer von Afragas. Erst zweihundert Jahre nach Sprakus gegründet, wetteiserte sie mit der Schwesterstadt doch bald an Bolkszahl wie an Reichtum. Sie muß zur Zeit ihrer höchsten Blüte über eine halbe Million Einswohner gezählt haben. Diodor erzählt, der Grund ihres Reichtums habe in den Weins und Delgärten bestanden. Sie verhandelten ihre Produkte nach Afrika, wo man das mals dergleichen noch nicht zu deuen verstund. Durch den Eintausch afrikanischer Schätze erwarben sie sich unglaubsliche Vermögen. Der Philosoph Empedokles, selber ein Akrager, sagte von seinen Mitdürgern: "Sie schwelgen, als sollten sie morgen sterben, und bauen, als wollten sie ewig leben." Sie teilten das Schicksal der meisten italienischen Griechenstädte: Sie gingen an der Verweichlichung zugrunde.

Als sie nach beinahe 200jährigem Bestehen von den Karthagern angegriffen wurde, erging ein Volksbeschluß, wonach jene, die des Nachts auf den Mauern zu wachen hatten, nicht mehr als "eine Matrahe, einen Bettsach, ein Schafsfell als Decke und zwei Kopfkissen haben sollten!" Vor dem stürmenden Feinde jedoch floh das aanze Volk nach dem nahen Gela, einmütig seige. Der Karthager Hindt und zerstörte Akragas. Unter den Kömern baute man sie als Agrigent wieder auf. Davon kommt der Name Girgenti.

Aus der Karthagerzeit stammen wenige Baudenkmäler. Dazu war die Zeit ihrer Herrschaft zu kurz. Dagegen ersinnert manche Gegend an ihre Taten, an ihren Widerstand gegen die Römer. Auf dem Monte Pellegrino, dem Wallsfahrtsort der heiligen Rosalie, der Ortsheiligen von

Palermo, pflanzte der Karthager Samilkar einst Getreide zur Ernährung seines Seeres, das Palermo verteidigte. Seute weiden dort oben Rinder, Ziegen, Schafe und Pferde.

Dies sollen nur einige Proben sein von den zahlreichen Reminiszenzen aus der Geschichte der Insel, die zu allen Zeiten heißer Wünsche Ziel war, ihrer Fruchtbarkeit und Lieblichkeit wegen. Im Dom zu Valermo ruhen, Pharaonen gleich, in Sarkophagen von rotem Porphyr Roger, der Normanne, der Hohenstaufe Friedrich II., sein Vater Heinsich VI., Wilhelm von Aragonien neben andern Serrschern, die als Vertreter moderner Völker über der Insel gethront haben.

Man erkennt die Spuren der Bölker an den Inpen, die einem sogleich auffallen, wenn man eine der Städte durchwandert: Frauen mit griechischem Profil, stolze, an die Spanier erinnernde Gestalten, blauäugige, blonde Ziegenshirten, die an die Normannen denken lassen, afrikanisch dunkle Mädchen mit samtschwarz glänzenden Augen und seinen Zügen. Die Bevölkerung der Ostfüste stellt eine erstaunlich schöne Rasse dar. Halb mad Gang verraten oft eine fast königliche Würde: Es ist, als lebe hier das sonnige und freie Wesen des Griechentums noch fort. Die Frauen und Mädchen von Taormina, wenn sie, den schweren Wassertrug auf dem Haupste, langsam und sicher die Gäßelein und Treppen hinaussteigen, gehen so leicht einher, als trügen sie einen Rosenkranz im Haar.

Und doch, es klingt ein Miston in die Harmonie. Jene

Und doch, es klingt ein Mißton in die Harmonie. Jene Griechen, die eine so große Kultur schufen, waren doch die Herrenklasse des Landes; unter ihnen schmachtete die Mehrzah! des Bolkes in Sklaverei; die heutige Zeit aber hat darin keinen wesentlichen Wandel geschaffen. Der Verfasser hat wenig darüber gesagt, doch genügen die kurzen Bemerkungen, die wie dunkle Schatten über die seligen Gesilde der Insel sich breiten, um uns das ganze Uebel des Landes

zu offenbaren.

Im ehemals glüdlichen Agrigent wohnt eine Bergsarbeiterbevölkerung; sie beutet die Schwefelgruben der Gegend aus. Reller hat die armen Carusi gesehen. Schon vor den Eingängen traf er Jünglinge und Anaben, jeder kaum mit einem Semd bekleidet, Schwefelblöcke auf den Achseln tragend. Reuchend, in Schweiß gebadet, trugen sie die Last zum Schwelzosen. Ein Zug von Gestalten aus Dantes Fegseuer, Sünder, die zur Sühne von Missetaten ewig einen schweren Stein mit sich tragen müssen.

Die Minen sind vorsintflutlich primitiv; für die Sn= giene wird nichts getan. Tausende gehen elend zu grund. Im Grabesdunkel, im Schwefeldampf der unterirdischen Gange ohne jegliche Silfsmittel der modernen Technik, ohne Aufzüge, Rollwagen, ohne Luftzufuhr, nur mit Picel und Händen arbeitend, fristen sie das elendeste Dasein, das sich denken läßt. Nur wenige Minen sind modernisiert. Hier bliebe dem italienischen Staate Rulturarbeit zu tun übrig; die Frage ist nur, wie die Reformen anzufangen sind; denn die Schwierigkeit liegt in den Bodenverhältnissen. Roch herricht der mittelalterliche Großgrundbesit, der den Grundherren erlaubt, auch ohne Reformen mit den höher ent= widelten Gegenden zu konkurrieren. Die Bachtzinse ergeben hohe Einkommen, die sich freilich bei Reformen mehrkach vergrößern könnten; doch die treibende Not bleibt den Berren fern, und die Bächter sind nicht in der Lage, die Bewirtschaftung selber zu modernisieren. So rentiert auch die Schwefelgewinnung für die Eigentümer sehr wohl; die Arbeiter aber sind Lohnstlaven im schrecklichsten Sinn und wissen sich nicht zu helfen. Die soziale Bewegung hat noch faum Wurzel geschlagen; nicht einmal die Bewegung der Bauern. Als Reller palermitanischen Bauern vom schweizerischen Rleinbesit erzählte, schüttelten sie die Röpfe ob dem Märchen. Landarbeiter begnügen sich mit Fr. 1.80 bis Fr. 2. — täglich, ohne Berköstigung, effen Oliven, Fenchel, Brot und Zwiebeln und schaffen von einem Stern zum andern. Dabei legen sie noch Erspartes auf die Seite. Ein Glud für sie, daß sie so genügsam sind — kein Glud für die Entwicklung der Insel.

Man mag sich mit dem Idhllischen trösten; man mag Freude haben an den verzierten Bauernkarren, die bis auf die letzte Speiche mit grellfarbigen Schnikereien überdeckt sind, mit Szenen aus dem Orlando furioso, Sarazenenschlachten, napoleonischen Figuren, dem kämpfenden Sankt Georg oder mit Vildern aus dem Volksleben. Man mag sich ergögen an treppensteigenden Ziegen, die den Frauen die ins oberste Stockwert folgen. Oder man nick verständenisinnig, daß der Sizilianer nur Milch kauft, die vor seinen Augen gemolken wird. Schließlich muß man sich sa an das Schöne und Gute halten. Der Arzt Pitré von Palermo, der viele Vände sizilianischer Lieder und Märchen sammelte und aufschrieb, alse im "studio ambulante", in der Kutsche, auf Krankenbesuchen, mag als Grund zur Hossmung dienen, daß Kräfte zur bessern Zukunft im Sizilianervolkschlummern.

Am Bärengraben.

Ein Frühjahrserlebnis.

Der Föhn war der Einsamkeit und der langen Winter= ruhe überdrüssig; er sehnte sich nach Menschen und Macht. Da flog er von der Bergeshöhe in die Niederung, raste und tollte um die Sauser herum, ruttelte, schüttelte sie gewaltig. Sausend und lärmend, wimmernd und jubelnd, heulend und pfeisend — so wollte er alte, liebe Bekannt= schaften rasch wieder erneuern und — neue anknüpfen. Fand er aber ein Fenster nur lose geschlossen, so nahm er, mit frecher Neugierde und großer Bosheit, einen gewaltigen Unlauf, machte es polternd und klirrend sperrangelweit auf. Und hintendrein sprang er, wie ein zudringlicher Spat, rasch ins Zimmer hinein und schrie: "Guten Morgen, Siebenschläfer, wach' auf! Ich bin es, du ahnst es schon, der jedes Jahr Wiederkehrende — der längstersehnte Frühlingsspender! Ich bringe dir Lenzesfreude und das leuchtende Sonnengold; ich vertreibe dir widerwärtige Grillen und wandle das Düster des Winters in leuchtende Farbenpracht; ich singe dir wieder altbekannte Melodien vor und male bir, fast über Racht, märchenhafte Bilder, deren Glang und Bauber kein Sterblicher jemals, sei er jung oder alt. ohne tiefes Ergriffensein über sich ergehen läßt . . .

Ia, hatte ich richtig gehört? War es Wirklichkeit. tein Traum? Beim Erwachen vernahm ich der Frühlings= winde liebliche Laute und Klänge. Schnell rieb ich mir die Augen aus, sprang aus dem Bette und fah, daß ein schöner, herrlicher Frühlingstag angebrochen. Wonneerzeugend durchfluteten die goldenen Sonnenwellen mein beime= liges Schlafzimmer. Und da hielt es mich nicht länger gu Sause! Ich mußte hinaus, in den lenzesfeierlichen Sonntagsmorgen hinein. Mein Stern, vielleicht Unstern, leitete mich zum Bärengraben hin. Das stets schaulustige Bublitum war dort frühmorgens wenig zahlreich vertreten. Die nicht überfütterten Bären zeigten sich willig und gerne bereit für eine Rübe, Feige, ein Stud Juder, oder für das Seltene: eine Drange, die drolligsten Runftstude auszuführen. Denn, gibt es wohl für einen Barengaumen eine größere Sehnsucht und ein erstrebenswerteres Ziel, als eine dieser süß= saftigen, goldenspausbakigen Früchte zu erhaschen? was für Meister des Bettelns wir da vor uns hatten! Wie zeigten sie sich erfinderisch durch immer neue ergötliche Abwechslungen! So legte sich ber eine auf ben Rüden und während seine mächtigen Vordertagen die Hinterfüße festhielten, vollführte er, mit Ropf und Beinen zugleich Takt schlagend, rhythmische Bewegungen. Sein Zwed war offensichtlich der, die Aufmerksamkeit der Gabenspendenden auf sich zu lenken: ein vollendetes Buhlen um Freigebigkeit! Ein anderer stand aufrecht auf den Sinterbeinen, in seiner gewaltigen Größe; den Ropf leicht rüdwärts gerichtet, warf